

Im Namen des Volkes

UNSER KLEINES AMTSGERICHT

Mit Mord und Totschlag haben die vier Richter und eine Richterin in Dannenberg nichts zu tun. Das geht nach Lüneburg. Dennoch ist ihr Arbeitspensum heftig. Und auch nach Feierabend laufen ihnen manchmal ihre „Fälle“ über den Weg und wollen einen Rat

VON SUSANNE HASSENKAMP UND
JOCHEN QUAST (FOTOS)

In schwarzer Amtsrobe, mit dem Gesetzbuch unterm Arm, posieren Richter Thomas Stärk (links), Amtsgerichtsdirektor Detlev Saffran und Richter Dr. Christoph Paglotke für den Fotografen. Nicht im Bild Richterin Dr. Peony Staiger und Richter Walter Graf Grote





Normale Wochenenden gibt es für diese beiden nur selten. Von Freitag- bis Sonntagabend betreuen die Justizbeamtin Rita Lange und ihr Partner Peter Vierle die Jugendfreizeitarrestler. Der Knast ist Teil ihrer Wohnung

DER GANG VON DER EISDIELE „Del Pizzo“ hinauf in Richtung Waldemarturm ist für manche Menschen beschwerlich. Nicht weil es sachte bergauf geht, sondern für einige steil bergab. Hier oben thront Justitia, wird Recht gesprochen, über Gefangenschaft oder Freiheit entschieden.

Gegenüber dem Turm, in dem Dänenkönig Waldemar II. von 1224 bis 1225 gefangen gehalten wurde, steht ein Fachwerkhaus. 1854 wurde es auf dem Kellergewölbe des zerstörten Dannenberger Schlosses erbaut. Hier bewohnt Rita Lange mit ihrem Lebensgefährten Peter Vierle das Parterre. Fünf Backsteinstufen führen zur

„Wenn jemand weint, hören wir das im Babyfon. Dann gehen wir hin und reden mit ihm. 48 Stunden Knast – einfach ist das nicht

Eingangstür. Rechts davon, an der Straße, ein kleiner Tisch und eine Gartenbank, auf der manchmal einfach Touristen verschlafen. Jetzt hockt da Rocco. Er ist Kellner unten im „Del Pizzo“, blinzelt in die letzten Sonnenstrahlen, die der Herbst hergibt, und zieht an seiner Zigarette.

Rita Lange ist eine sympathische, rundum positive Frau. Alles ist „prima“, alles „bestens“ – nur von Freitag- bis Sonntagabend ist alles ein bisschen anders. Dann wird ihre Wohnung zum Jugendfreizeitarrest, die Vorstufe vom Jugendknast. Rita Lange ist Justizbeamtin am Amtsgericht mit nur einer 20-Stunden-Woche, da sie an Wochenenden ihre „Vollpensionäre“ betreut. Wer diesen Job übernimmt, bekommt die Parterrewohnung in

diesem Haus. Die Zellen gab es bereits, als hier bis 1859 das kleine Obergericht tagte.

Es ist Freitag kurz vor 18 Uhr. Bei Rita Lange klingelt es an der Haustür. „Na, denn mal hereinspaziert“, begrüßt sie ein Mädchen, das Kaufhausdiebstahl begangen hat, und einen Jungen, der hier wegen Körperverletzung antreten muss. Eben noch waren die beiden ganz locker drauf. Kaum im Haus knicken sie ein. Sie gucken sich an, als hätten sie sich in der Tür geirrt. Um sie herum haufenweise brennende Duftkerzen und Blumen.

NACH KURZER EINWEISUNG werden die beiden Freizeitarrestler getrennt in ihre Zellen gebracht. Der Junge von Peter Vierle, der an Wochenenden für die Justiz arbeitet. Das Mädchen von Rita Lange. 48 Stunden hocken die Jugendlichen zwischen Pritsche, Tisch, Stuhl, Waschbecken und Klo hinter verschlossenen Türen – kein Handy, MP3-Player, iPod oder iPad. Um 21 Uhr geht das Licht aus. „Ohne den Kontakt zur Außenwelt, kriegen die, die hier auf ganz cool machen, als erste das Zähneklappern“, sagt Rita Lange. „Wenn jemand weint, hören wir das im Babyfon. Dann gehen wir hin und reden mit ihnen. Wer Randalen macht, wird von der Polizei in die Jugendhaftanstalten gebracht. Und wer uns beleidigt, muss gehen, aber irgendwann wiederkommen.“ Rita Lange lacht: „Wir sind der einzige Knast, aus dem man rausfliegen kann!“ Sie geht in die Küche, um Rotkohl für ihre „Banansen“ vorzukochen. Den gibt es morgen mit Schweinskoteletts und Kartoffeln. Vorspeise: Tomatensuppe. Nachspeise: Pudding. – Wendland-Arrest vom Feinsten, wo sonst.

Falls es nicht um Mord und Totschlag geht, ist der Mensch der einzige, der den Menschen vor dem Menschen schützen kann. Jedenfalls für eine Weile. Am Amtsgericht zu Dannenberg tun das heutzutage vier ehrenwerte Richter und eine Richterin. Ihre Namen stehen auf der Tafel im Eingangsflur. Weitaus schwieriger ist es dagegen, die Gesamtzahl der Mitarbeiter herauszufinden. >



Wendland-Arrest vom Feinsten. Zelle mit Familienanschluss und bester Küche. Rita Lange serviert drei Gänge für ihre Gefangenen. Aber wer hier Randalie macht, wird von der Polizei abgeführt und in eine Jugendstrafanstalt gebracht

Frau Hinze aus der Verwaltung sagt, sie sei nicht befugt, darüber Auskunft zu geben. Das dürfe nur Amtsgerichtsdirektor Saffran persönlich. Das sagt auch Richter Dr. Paglotke am Telefon ebenso der diplomierte Rechtspfleger Wolff, der immerhin Chef der Verwaltung ist. Amtsgerichtsdirektor Saffran persönlich meinte dann, es seien um die 50. „Herr Wolff kann Ihnen das genau sagen.“

„Na, denn“, sagt Herr Wolff, „aber aus dem Bauch weiß ich das auch nicht.“ Er greift zum Telefon ... „Also, wir haben 31 Beamte, 5 Richter und 12 Angestellte. Referendare nicht mitgezählt, macht 48.“

Uwe Wolffs Karriere begann mit einer kaufmännischen Lehre beim Haushalts-

warengeschäft Westermann, nach der er sich eines Besseren besann. Er studierte Betriebswirtschaft, dann Rechtspflege. Wolff ist jetzt seit 21 Jahren am Dannenberger Amtsgericht. Sein Zimmer liegt im ersten Stock an einem langen Flur – helles Parkett, braun gestrichene Bänke. Niemand da. Stille. Kein Kaffeegeruch, null amtsübliche Topfpflanzen auf Fensterbänken. Seit das Amtsgericht keine eigenen Putzfrauen mehr hat, die auch zur Gießkanne griffen, wurden die Blumen-

pötte abgeschafft. Auch in den Amtsstuben. „Dafür hat hier keiner Zeit, und dafür sind meine Leute auch nicht da. Sie haben zu tun“, sagt Wolff. „An einem so kleinen Amtsgericht wie unserem muss jedes Verwaltungsmittglied in jedem Fachbereich einsetzbar sein, während in Lüneburg jeder nur ein ein-

„An einem so kleinen Amtsgericht wie unserem muss jedes Verwaltungsmittglied in jedem Fachbereich einsetzbar sein“

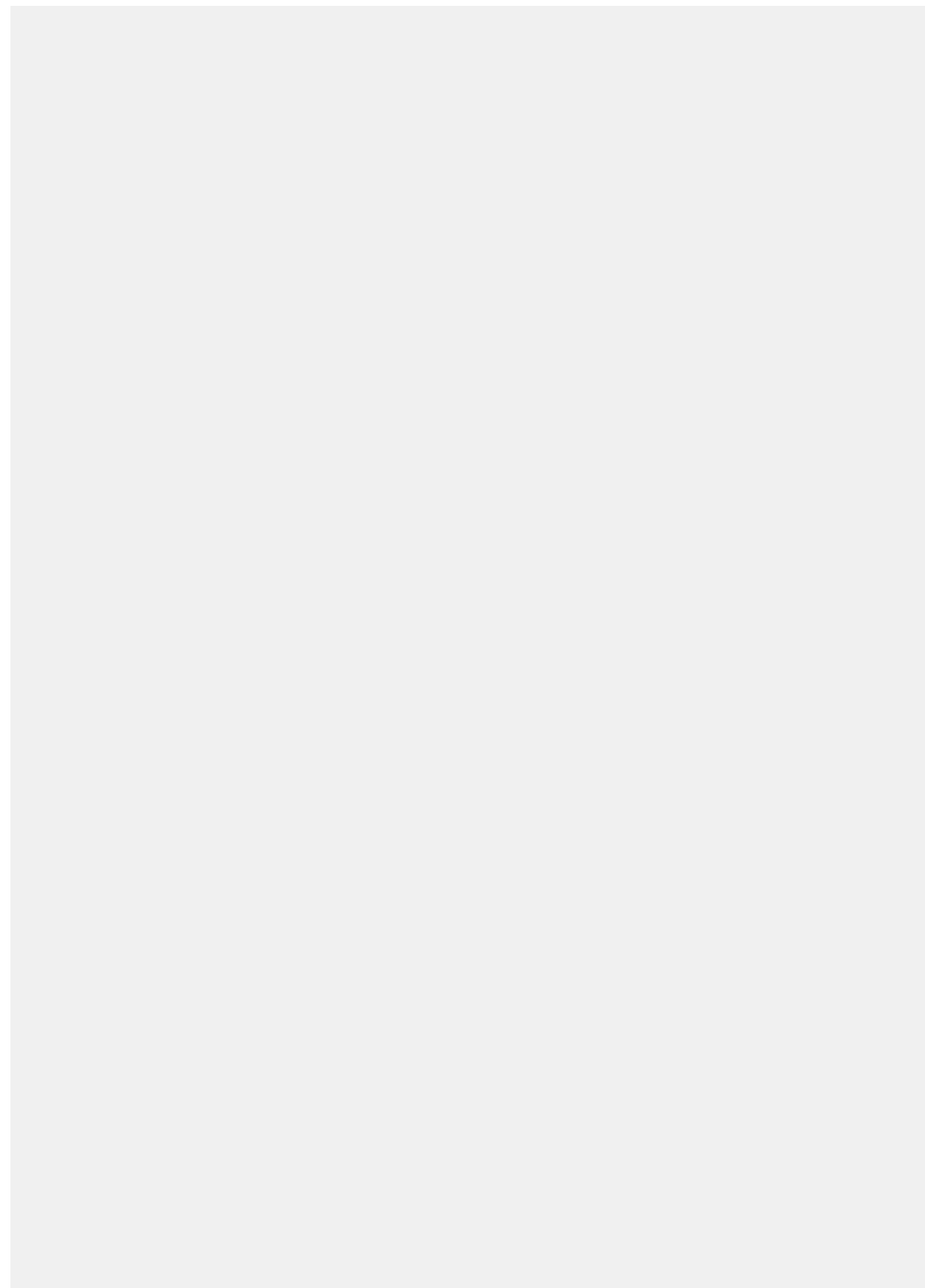
ziges Fach bearbeiten muss.“ Wolff überlegt eine Weile. Dann meint er, es gebe da doch noch ein Zimmer, in dem Blumenpötte herumständen, aber er wisse jetzt nicht bei wem.

Neben Wolffs Büro liegt das von Richter Graf Grote. Er hat heute bereits fünf Strafprozesse geführt. Das macht 35 Höhenzentimeter Akten, die sich auf seinem Schreibtisch stapeln. Mittags hatte er gerade noch Zeit, sich von der Bratwurstbude an der Kirche eine Currywurst mit Pommes zu holen. Jetzt fängt es draußen an zu dämmern. Grote stützt den Ellbogen auf die Tischplatte, fährt sich müde mit der Hand übers Gesicht und versenkt die Stirn darin. Könnte er sich nicht bei einer der Damen aus der Geschäftsstelle einen Kaffee bestellen? „Wie bitte? Kaffee hier?“ Grote lacht. Dann sagt er: „Die Abhängigkeit zwischen Geschäftsstelle und Richtern ist deutlich geringer ausgeprägt als vergleichsweise in der freien Wirtschaft.“

GROTES TAG BEGANN MIT der Verurteilung eines 19-Jährigen, der aus einem unverschlossenen Auto ein iPhone stahl. Da der sofort geständig war, machte Grote kurzen Prozess. „400 Euro bezahlbar in vier Raten zugunsten des Fördervereins Nicolas-Born-Bibliothek. Einverstanden?“ Danach brummte er einem jungen Mann, der seine Vermieterin erheblich beleidigte, 150 Euro auf.

1843 hätte dieses Urteil Karl Gedecke aus Dannenberg neidisch gemacht. Wegen Beleidigung seiner Mutter landete der ganze 14 Tage im Kerker. 1890 wurde der bettelarme Kuhhirte Friedrich Heinrich Röhrs aus Spölkenwerder wegen Diebstahls von Lebensmittel zu drei Tagen Gefängnis verurteilt. Röhrs starb während der Haft. Es hieß an Gehirnschlag. Da sich seine ebenso bettelarme Frau nicht gemeldet hatte, musste Röhrs auf Stadtkosten beerdigt werden.

So drakonisch wie einst geht es am Dannenberger Amtsgericht nicht mehr zu, besonders nicht wenn es sich um Jugendliche handelt. „Wenn man um ihr häusliches Umfeld weiß, das oft einfach grauenhaft ist, wird klar, dass sie in ihrem Leben von Anfang an wenige Chan-





Ein holpriges Kopfsteinpflaster führt hinauf zum Amtsgericht vorbei am Waldemarturm, in dem der Dänenkönig Waldemar II. von 1224 bis 1225 gefangen gehalten wurde. Rechts gegenüber der Dannenberger „Jugendknast“, einst Sitz des „kleinen Obergerichts“

cen hatten“, sagt Grote. „Aber jemanden zu hart zu bestrafen, etwa mit Jugendknast, hilft angesichts der Rückfallquoten keinem. Andererseits muss das Strafmaß beziehungsweise die Erziehungsmaßnahme spürbar für den Angeklagten ausfallen, in der Hoffnung, dass er nicht zum Wiederholungstäter wird.“

Hans-Hermann Tollsnibbe ist seit 35 Jahren Chef der Wachtmeisterei mit Pieper am Gürtel, falls er Verstärkung braucht. Tollsnibbe kennt das Amtsgericht in- und auswendig.

Er hat da einiges erlebt. Tränen, Nervenzusammenbrüche, Autoaggressive. „Am schrecklichsten war der Tod des Gerichtsvollziehers, der einen Mann zum Offenba-

„Einmal wollte ein Angeklagter aus dem Fenster stufen gehen, aber ich hab ihn noch in letzter Sekunde am Schlafittchen gepackt“

rungseid führen sollte, im Flur zusammenbrach und starb – furchtbar, wir konnten nichts mehr für ihn tun.“ Einmal aber konnte Tollsnibbe ein Leben retten. Das war im großen Verhandlungssaal 107, erster Stock. „Da wollte der Angeklagte aus dem Fenster stufen gehen, aber ich hab ihn noch in letzter Sekunde am Schlafittchen gepackt.“

Immer wenn es im Gerichtssaal brenzlich werden könnte, ist Tollsnibbes Präsenz gefragt. Auch gestern beim Castor-Prozess. Da saß er wieder an der Tür im großen Saal 107, der an Öffentlichkeit 21 Personen zulässt. Im Saal Richter Grote – schwarze Robe, weißes Hemd, weiße Krawatte –, zwei Demonstranten, ihre Verteidigerinnen, eine Protokollantin, an Öffentlichkeit eine Handvoll Sympathisanten. Für die

Beweisführung trat Zugführer Lindlein, Polizist der Bayerischen Bereitschaftspolizei, an. Er berichtete vom Tatgeschehen am 27. November 2011, von den Barrikaden im Wald, von rund 100 Demonstranten, die mit Steinen, Flaschen mit schwarzer Flüssigkeit und Leuchtkugeln seine Mannen attackierten. Und dann sagte Lindlein etwas, das den gesamten Polizeiapparat zum Umdenken in Materialfragen veranlassen könnte. „Einen Kollegen traf ein brennendes Geschoss am Stiefel, woraufhin der zu schmelzen begann, was zu Brandwunden am Fuß meines Kollegen führte.“

NACH LANGWIERIGER, ZÄHER Beweisaufnahme – wo, wann, wie, wer, wie viele, wie lange – sorgte Lindlein für Dauergefeixe auf der Sympathisantenbank.

Richter Grote: „Können Sie mir sagen, wie Ihr Einsatzbefehl lautete?“

Lindlein überlegt.

Richter Grote, ungeduldig: „Ja, was stand denn darin – wir fahren nach Niedersachsen und spielen da mal wilde Sau? Oder stand da vielleicht, die Bahngleise für den Transport zu sichern?“

Lindlein: „Ja. Der Auftrag lautete, die Bahngleise für den Transport zu sichern.“

Richter Grote: „Kam es während des Einsatzes zu Beleidigungen?“

Lindlein: „Die haben den Stinkefinger gezeigt. Und als Einzelperson sah ich eine, die sich in den Schritt fasste und ...“, Lindlein faltet jetzt die Hände, „... und dann so, na, so, so Bewegungen machte.“

Richter Grote blättert in seiner Akte. „Hatten Sie bei Ihrem Einsatz weitere Unterstützung außer Wasserwerfern und den Sonderwagen?“

Lindlein: „Ja. Eine Reiterstaffel.“

Richter Grote: „Woher?“

Lindlein: „Woher die kam, weiß ich nicht. Die hatten auf ihrem Emblem diese Tiere übereinander.“

Richter Grote: „Aha.“

Es gab Zeiten, in denen es im großen Saal 107 weitaus fröhlicher zugeht. Denn nach dem Abzug der britischen Besatzer aus dem Gebäude, hielt erst einmal der Bundesgrenzschutz mit seinem Casino Einzug. Und ab da ging's für die Dannenberger Gesellschaft richtig rund. Rechts-



Im Dannenberger Stadtarchiv lagern noch viele alte Dokumente, die Aufschluss geben über die Justizgeschichte des Landkreises, eine Zeit, in der die Verurteilten noch am Schandpfahl büßen mussten

pfleger Dieter Gräber, erinnert sich heute noch an die rauschenden Ballnächte im großen Saal, wo er – leidenschaftlicher Turner und Mitglied des MTV – an den akrobatischen Einlagen im Clownskostüm beteiligt war.

1961 zog dann das Amtsgericht mit 13 Mitarbeitern in das Gebäude. Für Gräber und seinen Kollegen, Werner Seibt, hieß das nichts wie arbeiten. Von 8 bis 23 Uhr war keine Seltenheit. „Und das für den Lohn von einem Straßenarbeiter, der die rote Fahne schwingt“, erzählt Seibt.

Die Flure und Bänke waren voller Leute – Hühnerdiebe, kleine Betrüger, Forstentwender, der Bauer, der mit der Mistgabel auf den Nachbarn losgegangen war. Manch einer klopfte mal

Die Bänke waren voller Hühnerdiebe, kleiner Betrüger, Forstentwender. Sie saßen da mit hängenden Köpfen und wollten unseren Rat

eben an die Tür und fragte um Rat. Und da in so einer ländlichen Gegend ja jeder jeden kennt, riefen die Rechtspfleger oft die Geschädigten an: „Komm mal eben rein, hier sitzt einer mit hängendem Kopf, lass uns mal darüber reden.“

Noch mehr Arbeit kam auf die Rechtspfleger Seibt und Gräber zu, als es 1974 um die Zusammenlegung der Amtsgerichte Lüchow und Dannenberg ging. Das in Dannenberg war kleiner, aber schluckte schließlich das Größere. Dieser Staatsstreich auf Kreisebene war dem

Geschäftsführer des Amtsgerichts, Blechschmidt, und dessen glänzenden Stammtischverbindungen zu verdanken. Die Folge: Blechschmidt warf das Wasserwirtschaftsamt aus dem Nebengebäude des Gerichts, drückte seinen Rechtspflegern Seibt und Gräber Pinsel, Farbe, Tapeten und Kleister

in die Hand und ließ sie wochenlang die verstaubten Amtsstuben erhellten.

Größe und Glanz waren entstanden. Für alle Justizbeamten aber hatte der Sieg zwei Nachteile. Zum einen, weil Gerichtsdirektor Ring im obersten Stock wohnte, recht pompös mit einem Musikzimmer, aber eben auch mit einer Küche, wo seine Frau oft Kohl kochte und der Geruch stundenlang durch alle Räume und Prozesse zog. Zum anderen waren es die bis dato wenig geübten Besuche etlicher Minister. „Wenn die kamen, war bei uns die Hölle los. Dann hieß es: Amtsstuben putzen, Gardinen waschen, Schreibtische aufräumen, dann draußen die Fahnen hissen und Spalier stehen.“

Diese Zeiten sind vorbei, auch die, wo Richter, Apotheker, Banker und Kreistagsabgeordnete am Stammtisch saßen, an dem gut gekungelt, geklatscht und getrunken wurde. Die amtsgerichtseigene Fußballelf ist längst aufgelöst. Der letzte Pokal – 2. Platz, 1992 – steht in der Kantine.

ORCHIDEEN, GELBE ASTERN, weiße Rosen. Das Blumenbüro! Es gehört Richter Stärk. „Ja, mein Gott, ich verbring doch fast mein halbes Leben hier, da will ich es ein bisschen schön haben.“ Thomas Stärk strahlt über das ganze Gesicht. Er hat eine Schwäche für alles Schöne – für Kunst an der Wand und vor allem für Oldtimer. Oft sahen die Dannenberger ihren Betreuungsrichter mal in einer uralten BMW Isetta durch das Städtchen fahren. Oder im betagten Jaguar, MG, Saab oder Porsche Richtung Lüneburg in die Jugendpsychiatrie düsen.

Dass Thomas Stärk zu den bekanntesten Persönlichkeiten Dannenbergs zählt, wird klar, wenn er zu Fuß unterwegs ist. Er wird alle Nase lang gegrüßt und grüßt freundlich zurück. Doch ganz so einfach ist die Nähe zu den Menschen in so einer kleinen Stadt dann doch nicht: „Wenn im Supermarkt meine Fälle hinter oder vor mir an der Kasse stehen ...“ Oder wenn ihm ein Mann auf die Schulter tippt und sagt: „He, Richter, ich brauch da mal ‘nen Rat!“

Nur wenige Dannenberger werden wissen, dass sie täglich 19 Cents an den niedersächsischen Justizapparat inklusi-



Gedenktafel für Gottlieb Planck: Richter und Rebell. In Aurich hatte Planck in einem Urteil die Außerkraftsetzung der liberalen Verfassung aufgehoben, wurde daraufhin von 1855 bis 1859 nach Dannenberg ans „kleine Obergericht“ strafversetzt. Er war der Onkel des Physikers Max Planck und wurde als Mitverfasser des Bürgerlichen Gesetzbuchs bekannt

ve Gehältern zahlen. Macht in 50 Jahren immerhin rund 3400 Euro – eine Summe, die vielleicht manchen dazu hinreißt, mal eben einem Richter auf den Pelz zu rücken. Im Eiscafé „Del Pizzo“ – Vorposten des Amtsgerichts – wäre die beste Gelegenheit dazu. Hier trifft sich alles was Rang und Namen hat: Lüchow-Dannenburgs Anwälte mit oder ohne Mandanten, Richter, Staatsanwälte, Rechtspfleger. Alle trinken hier mal schnell ihren Espresso, während Anwalt und Notar Manfred Seegebarth – bekannt als Perry Mason von Dannenberg – am liebsten vor einem Bacio mit Sahne sitzt.

Kaum vorstellbar, dass einst nahe dem Eisdielen-Gebäude, das früher Sitz des Amtsgerichts war, ge-

Wegen unwahrer Behauptungen, Müßiggang und Amtsbeleidigung wurde dem Hofwirt G. gleich dreimal das Halseisen am Pfahl umgelegt

spuckt, verhöhnt oder gegreint wurde. Dort stand der Schandpfahl Dannenbergs. Daran auch der Hofwirt G. aus Breese/Marsch. Eine Viehseuche hatte dem Mann alle Pferde dahingerafft – ein Unglück, das auch ihn erheblich aus der Furche warf. Wegen „unwahrer Behauptungen, Müßiggang und Amtsbeleidigung“ wurde dem Hofwirt G. gleich dreimal das Halseisen am Pfahl umgelegt. Zuletzt am 21. Mai 1752 nach dem Gottesdienst. 1855 verlangte der Magis-

trat die Beseitigung des „unzeitgemäßen Strafpfahls“. Das damalige „kleine Obergericht“ lehnte ab.

Nach dem Krieg, am 9. März 1946, setzte der britische Kreiskommandant das Amtsgericht wieder ein. Seither haben sich etliche Amtsgerichtsdirektoren hier einen Namen gemacht. 2006

wurde Richter Detlev Saffran dazu ernannt. Saffran ist 50. Nach seinem Theologiestudium und seinen juristischen Staatsexamen war er Rechtsanwalt in Lüchow, ab 1999 Staatsanwalt, dann Richter am Landesgericht Lüneburg und 2005 Richter am Oberlandesgericht Celle.

Mit seinem Posten in Dannenberg übernahm er ein erstinstanzliches Gericht für Zivil-, Straf-, Familien-, Betreuungs- und Landwirtschaftsrecht. Es ist tätig in Zwangsversteigerungs- und Nachlassverfahren. Im Strafrecht verhängt das Schöffengericht bis zu vier Jahren Haft, der Einzelrichter bis zu zwei Jahren. Für Mord und Totschlag und Berufungen gegen Urteile in Strafsachen ist das Landesgericht Lüneburg zuständig.

AMTSGERICHTSDIREKTOR SAFFRAN hat zu tun. An der Wand, in seinem Büro liegen vier Meter Akten am Boden, teilweise zu bearbeiten, teilweise erledigt. Im Moment überdenkt er zusätzliche Sicherheitsvorkehrungen für sich und seine Mitarbeiter. „Die Unberechenbarkeit einzelner Menschen nimmt deutlich zu, es gab da etliche, drastische Vorfälle an Gerichten.“ Deshalb wird er für mehr Kontrollen bei Betreten des Amtsgerichts sorgen. Die Vorfürzelle, wo U-Häftlinge vor ihren Prozessen einsitzen, ließ Saffran vor zwei Jahren auf den neusten Stand bringen. Sie ist hochmodern, rundum vandalismussicher bis hin zur Lampenschale, die unter der Decke klebt. Notrufknöpfe unter der Schreibtischplatte aller Justizbeamten waren bereits vorhanden.

Detlev Saffran hätte Vorsitzender Richter am Landesgericht Lüneburg werden können. Er entschied sich für Dannenberg. Sein Ziel hier: Rechtsfälle in angemessener Zeit zu entscheiden. Und sein berufliches Ziel – wäre das die rote Robe der Richter am Bundesverfassungsgericht in Karlsruhe? Amtsgerichtsdirektor Saffran greift zum Telefon. Er bestellt Kaffee bei Frau Hinze aus der Verwaltung. „Nein! Es reicht, in der schwarzen Robe im Namen des Volkes Recht zu sprechen, und ich fühl mich wohl in Dannenberg. Man ist hier näher an den Menschen.“

SUSANNE HASSENKAMP
FREIE AUTORIN. LEBT IN
GÜMSE AM SEE